

7. Sekundärliteratur

Jahrbuch der alten Lateiner : Schola Latina.

Halle (Saale)

Berühmte Männer, die aus der Latina hervorgegangen sind

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Berühmte Männer, die aus der Latina hervorgegangen sind

(3. Fortsetzung zu den Aufsätzen in Schola latina, Jahrg. 1934, S. 56—60 und 1935, S. 31—33 und 1936 S. 53—56)

von Prof. Karl Weiske (1872—1881)

Immer und immer wieder tauchen aus dem Orkus der Vergessenheit Namen ehemaliger Schüler der Latina auf, die es verdienen, daß wir an dieser Stelle ihrer gedenken. Dieses Mal seien drei Männer genannt, aus jedem Jahrhundert einer: Dr. Christian Gottfried Schüz (1747—1832), Dr. Wilhelm Osterwald (1820—1887) und Richard Winger, der am 9. März d. J. seinen 70. Geburtstag feiern konnte.

Von Schüz, Großherzoglich-sächsischem Hofrat, o. Prof. der Philosophie, Ritter des Roten Adlerordens, dem verdienstvollen Begründer der „Allgemeinen Literatur-Zeitung“ (ALZ.) läßt sich urkundlich nicht bezeugen, daß er die Latina besucht hat, denn der Band der Schülerlisten, der seinen Namen enthalten haben muß und der die Jahre 1747—1755 umfaßt hat, ist verloren gegangen. Jedenfalls muß der am 19. Mai 1747 im Mansfeldischen Dederstedt geborene Pfarrerssohn als Wunderkind schon sehr früh auf die Lateinschule gekommen sein, da er schon mit 15 Jahren im Jahre 1762 auf der hallischen Universität immatrikuliert worden ist. Obgleich eigentlich Theologe seiner Ausbildung nach, wurde er doch, seitdem er im Jahre 1769 zum Inspektor des theologischen Seminars berufen worden war, durch seinen Gönner, den Professor der Theologie Semler, veranlaßt, die Seminaristen auch durch philologische und pädagogische Unterweisung für den Lehrberuf an höheren Schulen vorzubereiten. Im Jahre 1778 gründete er, um zur Theorie auch die Praxis hinzuzufügen ein Erziehungsinstitut, für dessen Betrieb er eine Reihe Elementarbücher verfaßte, z. B. das umfangreiche „Neue Elementarwerk“ für die niederen Klassen der lateinischen Schulen 1780—1787.

Im Jahre 1777 zum ordentlichen Professor der hallischen Universität mit einem Gehalte von 300 (!) Talern ernannt, folgte er lieber einem Rufe nach Jena, wo er eine bessere finanzielle Lage fand und nun durch die Gründung der ALZ., dieses in das deutsche literarische Leben tief eingreifenden kritischen Blattes, sich großes Ansehen erwarb. Unterstützt durch eine überaus vielseitige Gelehrsamkeit führte er die Redaktion dieser Zeitschrift bis in sein hohes Alter mit vorzüglichem Erfolge. Er wurde ein einflussreicher Vorkämpfer für die Sache des Rationalismus und für die Verbreitung der Kantischen Philosophie. Für seine philologischen Leistungen in der Ausgabe griechischer Texte erntete er allerdings wegen der Kühnheit seiner Konjekturen den Spott des Philologen Friedr. Ritschl, der ihn den Schützen nannte, der immer zielt und niemals trifft. Dagegen war sein Haus lange Zeit der Mittelpunkt des geistigen Lebens in Jena; Goethe, Schiller, W. v. Humboldt, Fichte u. a. Geistesgrößen, auch der Herzog Karl August von Weimar, verkehrten hier oft und gern, bis Schüz im Jahre 1804 wieder nach Halle übersiedelte. Ein königliches Gnadengeschenk von 80000 Talern in Gold ermöglichte ihm den Ankauf des Semlerschen Hauses (das ist das große, weit in die Tiefe sich ziehende Grundstück Leipziger Straße 17), in dem er die Expedition der von Jena nach Halle verlegten ALZ. unterbrachte. Die folgenden politischen Ereignisse trafen Schüz besonders hart. Von den im Jahre 1806 in Halle eingedrungenen Franzosen wurde sein Haus verwüstet und ausgeplündert, er selbst verhaftet, der Besoldung beraubt, da die Universität von Napoleon aufgehoben wurde, und zum Verkauf des größten Teils seiner wertvollen Bibliothek gezwungen; es bedurfte für ihn der ganzen Kraft seines heiteren Gemütes, um nicht den Sorgen zu erliegen. Erst die Schlacht bei Leipzig brachte auch ihm die Erlösung.

Am 21. März 1818 wurden mit großem Glanze sein goldnes Doktorjubiläum gefeiert. Das hallische patriotische Wochenblatt (1818 S. 229—34) bringt einen Bericht über die Feier, deren erster Teil sich im Hause abspielte, während man sich dann nach dem Konziliensaal im Universitätsgebäude am Marktplatz verfügte, wo der Jubilar selbst die feierliche Handlung eröffnete und mit großer Rührung seiner Eltern und Geschwister, seines Schullebens auf der Latina und seiner akademischen Studien gedachte. Eine Nachfeier veranstaltete am 28. März das Pädagogium im Saale der Redebübungen; die Direktion fühlte sich veranlaßt, den

Mann noch besonders zu ehren, der seit vielen Jahren als Prüfungskommissar im Examen der von der Schule Abgehenden seines Amtes gewaltet hatte.

Dann aber kamen die Jahre des Unglücks, 1823 der Tod der Gattin, 1824 der Verkauf der ALZ. an den Buchhändler Schwetschke, trübe Zerwürfnisse innerhalb der Familie, Vereinsamung und geistiger Verfall verdüsterten die letzten Lebensjahre. Am 7. Mai 1832 starb der fast 85jährige.

Der Dichter Karl Wilhelm Osterwald aus Bretsch bei Magdeburg, der Sohn des Kantors Osterwald, war von seinem 14. Jahre an 5½ Jahre an der Latina und zugleich Zögling in der Pensionsanstalt. Das Abiturientenzeugnis des damals 20jährigen vom 9. 4. 1840 charakterisiert den zukünftigen Dichter folgendermaßen: „Hat auch O. sich bisher noch nicht die Kunst erworben mit Verleugnung seiner Neigung*) nur der Pflicht zu gehorchen, so geben wir uns doch der Hoffnung hin, daß er bald einsehen werde, nicht in der Geltung nach außen, sondern im Bewußtsein in allen Verhältnissen seine Pflicht vollkommen erfüllt zu haben, ruhe das wahre Glück des Menschen. . . . Mit vorzüglichen Talenten ausgerüstet, hat er es nicht an löblichem Fleiße fehlen lassen, dieselben auszubilden und sich von dieser Seite volle Anerkennung erworben.“

Seine deutschen Arbeiten zeichnen sich durch eigentümliche Behandlung des Gegenstandes, wie durch Geist und Witz und sehr gewandte, fließende Darstellung aus. . . . Dasselbe Lob verdienen seine dichterischen Produktionen, von denen manche von sehr glücklicher Erfindungsgabe und Darstellung Zeugnis geben. Er hat sehr vieles und immer mit Sinn und Geschmack gelesen und besitzt eine rühmliche Kenntnis der vaterländischen Literatur. Auch in den alten Sprachen wird seine fleißige und mannigfaltige Lektüre gerühmt, sowie sein besonderes Geschick die Schriftsteller ins Deutsche zu übertragen. Auch aus dem Französischen übersetzte er gewandt und mit Geschmack. Dagegen hat er erst spät der Mathematik einigen Fleiß zugewandt. Seine Leistungen im Gesang waren sehr gut.

Die Prüfungskommission entließ ihn damals mit der herzlichsten Mahnung alles aufzubieten, um den Erwartungen zu genügen, welche man nach seinen Anlagen sich von ihm zu machen berechtigt ist.

Der so charakterisierte Schüler hat die auf ihn gesetzten Erwartungen nicht getäuscht. Nach Beendigung seiner philologischen Studien kehrte er an die Latina zurück, um sich unter Ecksteins Rektorat für den Lehrberuf auszubilden, und schon im nächsten Jahre berief ihn der Direktor H. A. Niemeyer als Inspektionslehrer an das Pädagogium. Als 30jähriger wurde er schon Konrektor am Dombogymnasium in Merseburg, und gerade die Jahre, bis er das Direktorat des Mühlhäuser Gymnasiums übernahm, bilden die Blütezeit seines Dichterlebens und seiner Erzählungskunst. Im Verlag der Waisenhauses erschienen von ihm seit 1848 „Erzählungen aus der alten deutschen Welt für Jung und Alt“, „alte deutsche Volksbücher in neuer Bearbeitung“, „Griechische Sagen als Vorschule zum Studium der Tragödie für die Jugend“. In seinen Gedichtsammlungen: Im Grünen* 1858, „Im Freien“ 1862, sowie in seinen religiösen Gedichten „Zur häuslichen Erbauung“ 1854 zeigte er sich als Lyriker von zarter, lieblicher, teils jugendlich heiterer Art, teils ernsten Tones. Seine dem Volkslied sich nähernde Poesie besitzt herrlichen Wohlklang, große Einfachheit und Allgemeinverständlichkeit. Was Wunder, daß gerade Robert Franz, unser hallischer Meister, Osterwalds treuer Freund, 70 Osterwaldsche Lieder vertont hat. Was für ein Einklang von Ton und Wort erfreut uns im „Dornbusch“: „In dem Dornbusch blüht ein Röslein, ist ein* Lust es anzusehn. Wollt' es pflücken, mich zu schmücken, doch der Dorn läßt's nicht geschehn“. Wie innig verschmolzen sind die Seelen des Ton- und des Wortdichters im Liede: „Amsonst“: „Des Waldes Sänger singen, die rote Rose blüht, die Quellen rauschend springen; es ist das alte Lied. Das klingt und singt so selig vom seligen, lieblichen Mai, und macht mich doch nicht fröhlich die lustige Melodei“. Neu aufsprang der Quell seiner Poesie in den Jahren 1870/71, als patriotischer Dichter von starkem Gefühl singt er von Deutschlands Einigkeit und Auferstehung. Auch auf dramatischem Gebiete hat er sich versucht mit klarer Zeichnung der Hauptpersonen im „Rüdiger von Bechelaren“ und in „Walther und Hildegunde“.

*) Bescheidene Anfrage: Wird in der jetzigen Pädagogik vom Schüler verlangt, daß er seine Neigung verleugnet?

Die 21 Jahre seines Mühlhäuser Direktorats zeigen ihn auf der Höhe pädagogischer Tätigkeit des fleißigen, kenntnisreichen, wissenschaften, den höchsten Idealen zugewandten, begeisterten und begeisternden Schulmannes, der mit beredtem Munde und leuchtenden Auges in den Herzen der Jugend die Liebe zum Guten und Edlen zu wecken verstand. Im Verkehr mit der Jugend hielt er sich selbst jung, wie die Jugend liebte er die Natur, die Blumen, die Bäume. Selbst Naturforscher von Fach mußten seine botanischen Kenntnisse bewundern, zu denen er schon als Schüler des Salzwehler Gymnasiums unter Rektor Danneil den Grund gelegt hatte. Wie gern suchte er in den Mühlhäuser Waldungen Erholung, was für Freudensunden waren für ihn die mit den Schülern unternommenen gemeinsamen Spaziergänge, bei denen jeder seinen Horaz in der Tasche hatte und an dem erwählten Ruheplätzchen zu fröhlicher Lektüre hervorholte.

Am 25. März 1887 starb Wilhelm Osterwald, 62 Jahre alt, und am 28. hielt ihm in der Aula der Oberlehrer Herm. Jahland, der schon von der gemeinsamen Tätigkeit an unserm Pädagogium in kollegialischer Freundschaft ihm eng verbunden war, die Gedächtnisrede.

Am Schlusse der mitteldeutschen Heimatsstage, die in der zweiten Oktoberwoche in Halle festlich begangen wurden, vom 11. 10. erklangen in der „Stunde der Musik“ Jungnickelsche Lieder in der Vertonung Richard Wingers. Wer ist dieser Richard Winger? Ein äußerst gefälliger Lieddichter volksliedmäßiger Kompositionen, der in der Zeit 1879 bis Ostern 1882 in den Klassen IVb—IIa unsere Latina besucht hat.

Geboren am 9. 3. 1866 in Raundorf bei Halle als Sohn des dortigen Pfarrers und seiner aus adligem Stamme hervorgegangenen Mutter, als Nachkomme der aus den Freiheitskriegen bekannten Heldin Rosalie von Bonin, erfuhr er schon als Stiftungsschüler¹⁾ wichtigste menschliche und künstlerische Förderung von seiten des schon oben genannten Liederkomponisten Robert Franz, mit dem er fünf Jahre in persönlichem Verkehr stand. So wurde Winger selbst Liederkomponist, der von Hans Joachim Moser in seiner großen Geschichte der deutschen Musik mit anerkennenden Worten aufgeführt wird. In seinen rund 150 Liedern vermeidet W. alle gewöhnlichen und abgenutzten Klangwendungen, ohne doch gesucht zu werden. Mit viel Wärme trat der Musikkritiker Dr. Karl Storch nicht nur für diese Liedvertonungen ein, sondern auch für Wingers Oper „Das Marienkind“, die ebenso deutsch, ebenso sonnig und innig erklingt wie das Grimmsche Märchen²⁾, welches dem Texte zu Grunde gelegt ist: ein duftiger Blütenregen schönster Melodien. Im Jahre 1905 wurde das Marienkind erstmalig im halleischen Stadttheater aufgeführt und mit seiner tiefen Wirkung auf das Gemüt vom Publikum freudig aufgenommen.

Winger ist aber nicht nur Musiker und Musikkritiker beim Scherlschen Verlage, sondern auch, wie er in jungen Jahren in Leipzig und Berlin dem Studium der Malerei sich gewidmet hatte, Zeichner, der auch über bildende Kunst sich beachtlich geäußert hat. Dem Künstlerleben gehört auch sein Bühnenstück „Der Kämpfer“ an, in dem er zeigt, wie das auf das Große gerichtete Streben eines Künstlers durch die Engherzigkeit seiner reichen Frau allmählich erdroffelt wird. Ein Buch für Kämpfer und Freie ist sein wichtigstes zweibändiges Werk „Menschen von anderm Schlag“, in dem er freudig bekennt, daß es notwendig ist den Alltag im Herzen zu überwinden und den Blick frei zu machen für alle ernstlichen Bemühungen um des Lebens Reinheit und Schönheit. In diesem Jahre konnte W. seinen 70. Geburtstag begehen, er wurde auch öffentlich gefeiert in der Form eines Konzertes, dessen Programm aus Liedern und Klavierstücken des Jubilars zusammengestellt war, und der Deutschlandsender veranstaltete zu seiner Ehrung eine „Wingerstunde“.

Einen Weltruf, kann man sagen, besaß auch unser Kommilitone der praktische Arzt

Dr. med. Fritz Engelmann,

Stabsarzt der Reserve, der am 17. 1. 1935 in Gera gestorben ist. Er besuchte die Latina von OIII—OI in den Jahren 1888—1893.

1) Das Zensurheft der IVa Sommer 1880 verrät als seine Zeugnisse im Gesang 2, im Zeichnen 1.

2) Grimms Märchen. Ausgabe Reklam I. Nr. 3.

Als praktischer Arzt im thüringischen Gera hatte er eine sehr große Praxis, ein Arzt, der wegen seiner menschlichen Eigenschaften namentlich bei der ärmeren Bevölkerung sehr beliebt war. Seine ärztliche Tätigkeit wurde durch den Weltkrieg unterbrochen, den er als Regimentsarzt des 96. Infanterieregiments von Anfang bis Ende mitmachte, in dem er seine Truppen in allen Kämpfen im Westen und Osten begleitete. So war er die geeignete Persönlichkeit im Auftrage des Stabes die Regimentsgeschichte der 96er zu verfassen.

Was aber macht seinen Weltruf aus? Eine besonders stark entwickelte Liebe zur Natur verband sich bei ihm mit der Begeisterung für waidgerechte Jägerei. Er war Kynolog und Ornitholog, der mit besonderer Vorliebe die Beizjagd betrieb und bis an sein Ende Beizvögel hielt. Von seiner Wissenschaftlichkeit auf diesem Gebiete zeugen seine Veröffentlichungen: „Meine Lieblinge die Falken“, der „Dachshund“, Geschichte, Kennzeichen, Zucht und Verwendung zur Jagd, 1924 erschienen, und das 800 Seiten starke Werk: „Die Raubvögel Europas“, Naturgeschichte, Kulturgeschichte und Falknerei ist ein Standardwerk.



Die Universität
genannt die Kaffeemühle